



Foto: Margareta Sommer

Susanne Clauss

porträtiert von Martina Rettenmund

«Ich investiere meine Energie nicht in Dinge, die ich nicht verändern kann», sagt Susanne Clauss, Mitbegründerin des Geburtshauses «Luna» in Biel.

Beim Interviewtermin geht sie voraus, steigt mit ruhigen Schritten die schmale Holzterrasse hoch: Im ersten Stock des Geburtshauses, das unscheinbar inmitten eines grünen Quartiers in Biel steht, schlafen in einem der Zimmer eine junge Mutter und ihr neugeborenes Kind. «Letzte Nacht kam es zur Welt», flüstert Susanne Clauss, während sie weitersteigt, hinauf in den ausgebauten Dachstock des Hauses, wo regelmässig Kurse für werdende Eltern stattfinden. Oben sagt sie strahlend: «Es ist das 300. Kind, das bei uns geboren wurde.» Sie sagt es ohne besondere Betonung, und doch ist ein leichter Stolz in ihrer Stimme erkennbar: der Stolz darauf, dass es das Geburtshaus gibt, dass es funktioniert, allen Hürden zum Trotz.

Nie hätte sich Susanne Clauss in jungen Jahren träumen lassen, dass sie einmal mithelfen würde, ein Geburtshaus zu gründen. Sie selbst sei in einem Privatspital zur Welt gekommen. «Aus dem Kinderkrieg wurde damals keine grosse Sache gemacht», erinnert sie sich. «Die Frauen haben damals «einfach geboren», es gehörte dazu, nicht mehr und nicht weniger.»

Doch medizinische Fragen und die Pflege interessierten sie. Und so absolvierte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester, arbeitete lange auf Akutabteilungen in verschiedenen Spitälern, zuletzt in der Notfallaufnahme im Kantonsspital in Aarau. Dort gefiel es ihr: «Es war ständig etwas los, wir hatten viele Unfall-Patienten. Ich befand mich quasi dauerhaft im Ausnahmezustand», sagt Susanne Clauss. «Action-Susi» nannten ihre Freundinnen sie damals. Die Kehrseite des permanenten Adrenalinschubs auf dem Spitalflur war: Sie brannte langsam aus.

In dieser Zeit lernte sie ihren zukünftigen Partner kennen und wurde schwanger. Schnell war für Susanne Clauss klar, dass sie nicht im Spital gebären wollte, nicht in dieser Hektik, in diesem bis ins kleinste Detail durchorganisierten und auf Effizienz getrimmten Betrieb. Ihre Tochter kam schliesslich im «Storchenäscht» in Lenzburg zur Welt, einem der ersten Geburtshäuser in der Schweiz. «Die Geburt war für mich ein prägendes Schlüsselereignis», sagt Susanne Clauss rückblickend. Es wurde zu einem Wendepunkt: Einerseits, weil sie überrascht und stolz darauf war, welche Kräfte sie als Frau im Moment der Geburt hatte mobilisieren können. Andererseits weil sie durch den engen Kontakt mit ihrer Hebamme erkannte, welche vielfältigen Möglichkeiten dieser Beruf bietet. Nach all den Jahren, in denen sie kranke und verletzte Patientinnen und Patienten betreut hatte, spürte sie plötzlich ein grosses Verlangen, «mit jungen und gesunden Menschen zu arbeiten.»

Als ihre Tochter dreijährig war, meldete sich Susanne Clauss an die Hebammen-Schule in Zürich an. Die Ausbildung entsprach jedoch nicht dem, was sie erwartet hatte: «Im Zentrum stand der pathologische Aspekt der Geburt

und es wurde stets betont, wie gefährlich eine Geburt sei, was alles passieren könne, wie wichtig die umfassende Betreuung im Spital sei. Es war so ganz anders, als ich es persönlich im Geburtshaus erlebt hatte», erinnert sich Susanne Clauss heute. Sie habe während der Ausbildung mehrfach an ihrer Entscheidung, Hebamme zu werden, gezweifelt: «So, wie es dort gelehrt wurde, wollte ich nicht als Hebamme arbeiten.» Sie wollte etwas anderes: Hebamme sein aus tiefstem Herzen heraus, aus Freude an der natürlichen Urkompetenz der Frauen, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben wird. Die Ausbildung war eine schwierige Zeit, nicht zuletzt auch weil sie zu Hause eine kleine Tochter zu betreuen hatte und zwischen Biel und Zürich pendeln musste. Gleichzeitig wusste sie: «Da muss ich durch, wenn ich einmal selbstständig als Hebamme arbeiten will.»

Susanne Clauss sagt von sich, sie sei ein Freigeist: «Ich mag unabhängige denkende Menschen.» Unabhängigkeit und Selbstbestimmung sind unverzichtbare Konstanten in ihrem Leben. Sie lässt sich nicht gerne kontrollieren und schon gar nicht in eine bestimmte Ecke drängen. «Ich investiere meine Energie nicht in Dinge, die sich nicht verändern lassen, sondern dort, wo ich mich einbringen kann», sagt sie bestimmt.

Im Anschluss an ihre Ausbildung suchte sie lange nach einem geeigneten Arbeitsplatz, einem Ort, wo sie ihre Fähigkeiten und ganzheitliche Denkweise einbringen konnte. Sie fand ihn am anthroposophischen Spital im zürcherischen Richterswil. Doch das Pendeln setzte ihr zu, gleichzeitig ging ihre Beziehung in die Brüche. Deshalb wechselte sie ans Bürgerspital Solothurn. Aber in der kühlen Spitalatmosphäre fühlte sich Susanne Clauss nicht wohl: «Es war nicht meine Welt.» Wieder wurde sie konfrontiert mit der Auffassung, dass Geburten als Krankheitsfälle anzusehen seien, als ein Risiko, nichts Natürliches, wie sie es doch kannte und selbst erfahren hatte. Manche Erlebnisse waren in dieser Zeit für sie irritierend, so etwa das strikte Zeitmanagement: «Wenn das Baby nicht pünktlich kam, wurde die Geburt künstlich beschleunigt. Zeit zu warten, das kannte man im Spital nicht.» Sie habe sich zu diesem Zeitpunkt vorstellen können, eine andere Ausbildung zu beginnen, etwas komplett Neues aufzubauen: «Ich hätte die Idee, den Hebammen-Beruf zu ergreifen, auch wieder loslassen können», sagt sie und lacht, so, wie sie oft lacht, wenn sie über Erlebtes erzählt. Fast, als ob sie über sich selbst staune, über ihre Unbekümmertheit, mit der sie stets ihren Weg gegangen ist: Wenn er für sie nicht mehr stimmte, änderte sie die Richtung.

Doch zu einer beruflichen Neuorientierung kam es nicht. Denn da war noch ihre Nachbarin in Biel, Regula Bachmann, die ebenfalls als Hebamme arbeitete: Zusammen mit deren Freundin Ursula Schüpbach sassen die Frauen eines Abends bei einem Glas Wein zusammen, philosophierten über Gott und die Welt und über ein Geburtshaus. «Es war nicht das erste Mal, dass wir über

Biografische Angaben

Susanne Clauss wurde am 13. Mai 1965 in St. Gallen geboren und wuchs im Aargau auf. Sie liess sich am Kantonsspital Aarau zur Krankenschwester ausbilden und schloss 1988 mit dem Diplom ab. Später arbeitete sie unter anderem in der Notfallaufnahme am Spital in Brugg und im Kantonsspital Aarau. 1992 kam im Storchennäschli in Lenzburg, einem der ersten Geburtshäuser der Schweiz, ihre Tochter Aline zur Welt. Die Geburt war für Susanne Clauss in mehrfacher Hinsicht ein Schlüsselerlebnis. Sie wagte einen beruflichen Neuanfang und absolvierte 1997 in Zürich die Hebammen-Schule. Ein Jahr zuvor zog sie mit ihrer Familie nach Biel. Hier gründete sie zusammen mit Regula Bachmann und Ursula Schüpbach im Juli 2001 das Geburtshaus Luna. Sie zeichnet nebst ihrer Tätigkeit als Hebamme auch verantwortlich für die Geschäftsführung. 2008 schloss sie an der Fachhochschule Olten erfolgreich den Studiengang «Management für Non-Profit-Organisationen» ab. Susanne Clauss engagiert sich zudem im Zentralvorstand des Schweizerischen Hebammenverbands. Sie lebt mit ihrer Tochter und ihrem Lebenspartner in Biel.

die Idee eines eigenen Geburtshauses diskutierten», erinnert sich heute dessen Mitbegründerin und fügt hinzu: «An diesem Abend im Winter 1999 beschlossen wir dann aber tatsächlich, die Idee in die Tat umzusetzen.»

Bereits im März 2000 wurde eine GmbH gegründet, danach begann die Suche nach einer geeigneten Liegenschaft. Susanne Clauss und ihre Kolleginnen mussten sich auf einmal mit betriebswirtschaftlichen Fragen auseinandersetzen, Rechtsparagrafen büffeln, einen Businessplan erstellen, finanzielle Mittel für den Hauskauf organisieren. «Es war eine neue Herausforderung, ein Lernprozess», sagt Susanne Clauss. Sie habe sich geärgert, dass das Thema der beruflichen Selbstständigkeit während ihrer Ausbildung nie diskutiert worden sei, dabei wäre diese gerade für Hebammen ein naheliegender Ziel. Trotz all dieser Schwierigkeiten kam am 4. Juli 2001 im Geburtshaus «Luna» das erste Kind zur Welt: Eine kühne Idee war Realität geworden.

Doch in der Folge verlief es nicht so reibungslos, wie es sich die drei Hebammen vorgestellt hatten: «Wir glaubten damals, die Frauen würden in Scharen zu uns kommen», sagt Susanne Clauss heute dazu und lacht wieder. Dem sei aber nicht so gewesen. Auch hätten viele Gynäkologen und Gynäkologinnen einer Zusammenarbeit mit dem Geburtshaus kritisch gegenüber gestanden: «So mussten wir unser eigenes Netzwerk aufbauen und viel Überzeugungsarbeit leisten.»

Heute stellt Susanne Clauss, die sich auch im Zentralvorstand des Schweizerischen Hebammenverbands engagiert, einen Wandel fest: Die Frauen treten hinsichtlich ihrer Bedürfnisse gegenüber ihren Frauenärzten und -ärztinnen bestimmter auf, und auch die Hebammen haben an Selbstbewusstsein gewonnen. «Noch vor zehn Jahren war kaum eine Hebamme in der Schwangerschaftsbetreuung tätig, heute ist dies anders. Hebammen arbeiten längst nicht mehr nur im Gebärdensaal, sondern verstehen sich als breit qualifizierte Fachfrauen in den Bereichen Schwangerschaft, Geburt und der Betreuung der Wöchnerinnen», beschreibt Susanne Clauss die heutige Situation.

Das veränderte Berufsbild und die damit einhergehende gesellschaftliche Wahrnehmung zeigen sich im revidierten Krankenversicherungsgesetz, das Ende 2007 verabschiedet wurde: Geburtshäuser sind künftig auch als Leistungserbringer anerkannt. Frau Clauss hat daraufhin mit dem Kanton Bern verhandelt, damit das «Luna» auf die Spitalliste gesetzt wird und seine Leistungen in der Grundversicherung abgerechnet werden können, wie dies bei Spitalgeburten üblich ist. «Wieder eine neue Erfahrung», lacht sie.

Ihre neuen Erfahrungen nimmt Susanne Clauss nie als Hürde wahr, vielmehr als Chance, als zusätzlichen Baustein in ihrem Leben. «Ich bin ein sehr neugieriger Mensch und lerne gerne», sagt sie. Vor kurzem hat sie an der Fach-

hochschule in Olten ein Studium im Management von Non-Profit-Organisationen abgeschlossen. Sie habe den Wunsch verspürt, nachzuholen, was ihr an betriebswirtschaftlichem Know-how fehle. Zudem liebe sie Improvisation und Veränderung: «Das zeigt sich auch an ganz banalen Dingen. Die Möbel meiner Wohnung zum Beispiel stelle ich ganz gern immer mal wieder um.»

Susanne Clauss versteht ihre Arbeit durchaus auch im politischen Sinne: «Frauenanliegen sind für mich auf allen Ebenen ein bedeutendes Thema.» Vordergründig sei die Emanzipation weit fortgeschritten, doch die Unterdrückung von Frauen finde weiterhin statt, bloss subtiler. «Im Kopf sind wir emanzipiert, doch beim Körperbewusstsein hapert's», sagt sie. Etwa, wenn es um den Umgang mit Hormonen oder Kaiserschnitten gehe. «Weshalb lassen sich Frauen so etwas aufschwätzen und vertrauen nicht auf das, was ihnen die Natur gegeben hat? Weshalb kämpfen sie nicht für ihre körperliche Integrität?», hinterfragt sie die Umstände.

Diese Fragen sind es denn auch, die sie antreiben. «Die Selbstbestimmung der Frauen zu stärken, das ist meine Motivation», sagt Susanne Clauss. Dass sie dabei in den letzten Jahren manchmal selbst etwas zu kurz kam, gibt sie unumwunden zu. Sie gönne sich heute bewusst mehr Pausen, sagt sie und lacht ihr breites Lachen. Und ihr Tatendrang ist förmlich spürbar, in diesem Moment hier am Tisch in einem der ruhigen, in gedämpftes Licht getauchten Zimmer im «Luna».



Geburtshaus Luna an der Brügglstrasse 111 in Biel, 2007.



Feier zum ersten Jahrestag des Geburtshauses Luna, Susanne Clauss mit Tochter Aline, Juli 2001.

